

Ein afrikanischer Traum

IN WINTERTHUR GETROFFEN: Philip Munyasia

Philip Munyasia stammt aus einem Slum in Kitale, Kenia. Er hatte Glück, wurde gefördert und konnte sich ausbilden. Anders als viele seiner Landsleute hat er aber seine Ausbildung nicht genutzt, um sein Glück in Europa oder in den USA zu suchen. Er ist geblieben und versucht, das was er gelernt hat in seiner Heimat umzusetzen.

kra. - «Ich heisse Philip Odhiambo Munyasia und wurde vor 29 Jahren im südlichen Kenia geboren, als jüngster von acht Brüdern», stellt sich der junge Mann vor, der sich im Moment unseres Interviews auf einer Mittelbeschaffungs-Tour durch Deutschland und die Schweiz befindet. «Meine Eltern zogen dann in den Norden, in die Stadt Kitale. Im Norden hofften sie, bessere Lebensbedingungen vorzufinden.» In Kitale zog die Familie in ein Viertel namens Mitume. «Nach europäischen Massstäben ist dies ein Slum. Die Menschen haben meistens keinen Strom, sie leben in grossen Familien in kleinen Lehmhütten ohne fliessendes Wasser und Klo, die Kloake läuft über die Strasse», erklärt Manyasia. Das Schulgeld für acht Jungen zusammenzubringen, war schwer für seine Eltern. Deswegen schlossen alle seine Brüder nur die Grundschule ab, und es war klar, dass auch der Jüngste keine weiterführende Ausbildung würde erhalten können. Er begann, auf dem Bau zu arbeiten. «Alle meine Träume, die ich vom Leben hatte, waren damit gestorben», erinnert sich Munyasia. Bis er eines Tages auf der Baustelle für einen katholischen Priester arbeitete. «Warum bist du nicht in der Schule?», fragte ihn dieser. «Weil wir kein Geld haben», gestand ihm Munyasia. Aus dem Gespräch entwickelte sich die grosse Chance: Der Priester verlangte, Philips Grundschulzeugnis zu sehen und war davon offenbar angetan. Er ermögliche ihm den Besuch einer sehr guten Schule.

«Eine ganz andere Welt»

«Ich blieb vier Jahre auf der Schule» erzählt Munyasia weiter. «Es war eine ganz andere Welt für mich. Die Mitschüler kamen alle aus reichen Familien. Sie machten sich über mich lustig, da ich nie einen Pfennig für mich ausgab, auch nicht von dem Taschengeld, dass wir erhiel-



Philip Munyasia

ten. Sie glaubten, ich sei geizig. Sie wussten nicht, dass ich versuchte, etwas beiseite zu legen, um meine Familie zu unterstützen.» Nach der Schule überlegte er sich, was er mit dem Gelernten anfangen sollte. Er nahm verschiedene Jobs an und verdiente sich das Geld, um auf ein College zu gehen und studierte nachhaltige Landwirtschaft. Als er das Studium abgeschlossen hatte, begann er damit, die Menschen in seiner Umgebung zu unterrichten. «Ich zeigte ihnen, wie sie auf ihren kleinen Stücken Land das anbauen könnten, was sie zum Leben brauchen. Ich begann bereits damals, bei Frauengruppen und Jugendinitiativen zu unterrichten. Auch Kleinbauern zeigte ich die Techniken, die ich auf dem College gelernt hatte.»

Stipendium für die USA

Eines Tages sei ein Professor aus den USA zu Besuch nach Kitale gekommen, erzählt Philip weiter: «Er besichtigte verschiedene Bauernhöfe und Gärten. Einmal war er zu Besuch bei einer der Fraueninitiativen, die von mir gelernt hatten. Er wollte wissen, von wem sie gelernt hätten, ihre Gärten so anzulegen. Er rief mich an, wir trafen uns, und ich zeigte ihm noch mehr Gärten und Farmen, bei denen ich die Besitzer beraten hatte.» Der Professor war so beeindruckt, dass er Munyasia ein Stipendium besorgte, um sechs Monate in den USA zu studieren. Nach einigen Schwierigkeiten, sich dafür ein Visa zu beschaffen, reiste er in die USA zu einem Institut von Grow Biointensive und Permakultur, wo

er sechs Monate sehr intensiv in Praxis und Theorie studierte. «Ich schaffte es, keinen einzigen Dollar des Taschengelds auszugeben und ernährte mich von dem, was in den Gärten wuchs. So sparte ich 180 Dollar», lacht Munyasia. Von der Gruppe junger Kenianer, die mit ihm das Praktikum in Kalifornien gemacht hatten, kehrte keiner zurück. «Sie haben für sich den amerikanischen Traum verwirklicht», sagt Philip nachdenklich. «Als ich nach Mitume zurückkehrte, waren die Menschen sehr erstaunt, sie hielten mich für verrückt.»

Projekt OTEPIC

Aber er hatte mit seinem Geld etwas anderes vor. «Ich kaufte davon das erste kleine Stück Land, mitten in Mitume. Ein Lehrgarten, um den Menschen zu zeigen, wie sie sich selbst auf kleinstem Raum ernähren können. Und damit gründete ich OTEPIC, mein heutiges Projekt. Bald stiegen drei meiner Freunde ein, dann waren es sieben, und heute sind es 10 feste Mitarbeiter, dazu kommen etwa 30 Freiwillige und einen Vorstand von fünf Personen, die in der Stadt öffentliche Rollen haben». Er hat aber einen Traum, der darüber hinausgeht: «Nicht weit von Kitale wurde mir ein Stück Land angeboten, 12 Hektar. Das ist eine sehr seltene Gelegenheit.» Das Land sei fruchtbar, leicht abfallend und werde durch einen noch natürlich schwingenden Bach begrenzt, der auch in der Trockenzeit ganzjährig fliesst. «Mein Traum ist es, dort eine Permakulturschule und ein Modelldorf für Ostafrika aufzubauen, mit einer Wasserretentionslandschaft, mit Lehrwerkstätten und einem Ökodorf, in dem Menschen aus verschiedenen Stämmen lernen, friedlich zusammenzuleben. Das Land infolge der Konkurrenz durch internationale Agrarkonzerne so schwer zu haben sei, sei es sehr teuer. «Aber einen Teil des benötigten Geldes habe ich bereits erhalten. Ich bin sicher, dass dieser Traum sich verwirklicht. Das macht mich glücklich», sagt Philip.

Auf www.otepic.org, finden sich viele weitere Informationen – unter dem Button «Support» auch dazu, wie man das Projekt finanziell unterstützen kann.